



2

lischen Königin von Ungarn, vollendet worden ist. Diese enge Verbindung des Stifters zur Muttergottes kommt aber nochmals im Bilde zum Ausdruck. Ganz oben an höchster Stelle sind das M des Mariennamens und das im Herzschild des esterházyschen Wappens aufscheinende L unter einem Fürstenhute zu einem Monogramm vereinigt.

Dieser Kirchenbau, dessen zweistöckige Fassade im Untergeschoß mit jonischen und im Obergeschoß mit korinthischen Pilastern gegliedert ist, erinnert mit den zwei flankierenden Türmen und den reich gegliederten Turmhelmen sehr an die Wiener Kirchenbauten des Frühbarocks. Auch der 53 m lange und 18,5 m breite und nahezu gleich hohe Innenraum folgt mit seiner Anordnung von Langhaus, Seitenkapellen und darüberliegenden Emporen für die Pilger, einem älteren Bauschema, das vor allem die Jesuitenbaumeister bevorzugten. Die Hauptbauleitung lag in den Händen von Francesco Martinelli, der 1651 am Comersee geboren war und seit 1681 in Wien lebte. Die reichen Stuckornamente an den Gewölben und den Langhauswänden wurden von dem Stukkateur Pedro Antonio Conti gemacht.

Francesco Martinelli hat alle dekorativen Mittel auf die Ausgestaltung des Hochaltares konzentriert. Dieser bestimmt im wesentlichen den Gesamteindruck des Raumes. Sein wuchtiger, farbiger Fassadenaufbau mit den korinthischen Doppelsäulen zur Mitte hin, rückt den

8



3

Altartisch, den Tabernakel und die zierliche Architektur des Schreines mit der Gnadenstatue und seiner reichen ornamentalen Bekrönung, in den Blickpunkt des die Kirche betretenden Wallfahrers. Über den schweren und feierlichen Farbtönen der Altäre und der Kanzel aber breiten sich mit hellen Farbtönen die Malereien der Deckengewölbe aus. Die Gewölbefläche ist von zahlreichen Feldern in reich stukkerten Rahmen durchbrochen, so daß Durchblicke entstehen, die in illusionistischer Weise die Funktion der Decke aufzuheben scheinen. In diesen großen und kleinen Himmelsöffnungen hat der italienische Freskant Luca Antonio Columba aus Arogno bei Lugano Szenen aus dem Leben Christi und seiner Mutter Maria und zahlreicher Heiligen gemalt. Dieser Bau hat 12.000 Fuhren, 7.000.000 Mauerziegel, 35.000 Dachziegel, 170 Zentner Eisen, 15.000 Quadratklafter Stein, 4000 Metzen Kalk und 4000 Fuhren Sand erfordert. Nach einer eingehenden Restaurierung bietet er seit kurzem wieder den gleichen Anblick wie damals am 19. November 1702, als er im Rahmen glänzender Feierlichkeiten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria eingeweiht wurde. In seiner künstlerischen Einheit ist er das hervorragende Beispiel einer fürstlichen Baugebung ad majorem dei gloriam, die sich aber auch noch den Geist und den Charakter einer volkstümlichen Frömmigkeit bewahrt hatte.